

# Dresdener Nachrichten

## Tageblatt

ersch. tägl. Morg. 7 U. Inserate, d. Spaltzeile 5 Pf., werden b. Nr. 7 (Sonnt. b. 12 U.) angenommen in der Expedition; Johannisklee und Waisenhausstraße 6.

Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonn. vierteljährlich 20 Rgr. bei unentgeltl. Lieferung ins Haus. Durch die l. Post vierteljährlich 22 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr.

Nr. 183.

Dienstag, den 2. Juli

1861.

Dresden, den 2. Juli.

— Sr. M. der König haben den Geheimen Medizinalrath und Oberarzt am hiesigen Stadttrankenhause D. Herrmann Walther, und den zeitlichen Hofmedicus, Hofrath D. Albert Gustav Larus, zu Allerhöchsthren Leibärzten zu ernennen geruht und zugleich genehmigt, daß der von Sr. M. dem Könige von Preußen zum Ehrenritter des Johanniter-Ordens ernannte Kammerherr Karl von Lütichau, die mit diesem Orden verbundenen Insignien anlege.

— Durch ein an die Stände gelangtes l. Decret wird nunmehr der Schluß des Landtags definitiv auf den 29. d. M. angesetzt. Die erste Kammer beriet gestern die Gesetvorlage bezüglich eines Zusatzes zum Heimathgesetze zu Ende und erledigte schließlich zwei Beschwerden. — Die zweite Kammer hat gestern den Besetzungswurf wegen Errichtung einer Landesculturrentenkasse beraten und ohne wesentliche Aenderungen einstimmig genehmigt.

— Nach kurzem Krankenlager starb gestern, 60 Jahr alt, am Typhus der auch in weitem Kreise als Schriftsteller und Gelehrter, besonders im Fache der jüdischen Literatur, rühmlichst bekannte D. phil. Bernhard Beer, Vorstand der hiesigen israelitischen Religionsgemeinde.

— Öffentliche Gerichtsverhandlungen. Unsere Leser werden sich vielleicht der am 16. Febr. d. J. abgehaltenen, in Nr. 49 d. Jahrg. referirten Hauptverhandlung erinnern, in welcher der Tagelöhner Berndt aus Cunnersdorf bei Dresden beschuldigt war, aus dem Maschinenhause in Gittersee eine Partie von Eisen, Blei, Kupfer- und Messingzeug entwendet und dasselbe behufs des Verkaufs zu dem Handelsmann Herrn Starke am Freiburger Platz gebracht zu haben. Obgleich Berndt die Verübung der That beharrlich läugnete, so wurde doch der Indicienbeweis gegen ihn angetreten, indem die verehel. Starke sowohl, als ihr Dienstmädchen erst gegen die Organe der Polizei und dann bei ihren Abhörungen in der Voruntersuchung ihn mit Bestimmtheit als denjenigen Mann recognoscirt hatten, welcher am 24. und 25. August v. J. erst zu Abholung des benötigten Handwagens bei ihnen gewesen und alsdann das Metallzeug gebracht habe. In der Hauptverhandlung aber waren Beide von ihrer früher so bestimmt gegebenen Aussage insoweit zurückgetreten, daß sie bloß eine Aehnlichkeit mit jenem Menschen zugaben; gewiß könnten sie es nicht behaupten, daß er es sei. Da hierzu auch noch ein anderweiter Zeuge im Gegensatz zu seiner früheren Aussage sich in der Hauptverhandlung mit großer Zurückhaltung äußerte, so fiel hierdurch bei Berndts fortgesetztem Läugnen der zu führende Indicienbeweis in Nichts zusammen, und die l. Staatsanwaltschaft sah sich in Folge dessen genöthigt, den gestellten Strafantrag zurückzu-

ziehen, womit natürlich der beauftragte Verteidiger, Herr Advocat Fränzel, sich nicht nur ungeheuer einverstanden erklärte, sondern auch unter diesen Umständen die unbeschränkte Klagefreisprechung seines Beschuldigten beantragte. Diese erfolgte auch. Aber Herr Staatsanwalt Heib stellte schon damals der Frau Starke und deren Dienstmädchen Joh. Wilh. Kunze die unerfreuliche Aussicht, daß Beide nunmehr wegen wahrheitswidriger Aussage in Untersuchung und Strafe gezogen werden würden. Die Untersuchung gegen sie hatte nun auch alsbald begonnen, und den Schlußstein derselben bildete die am vorigen Sonnabend stattgehabte Hauptverhandlung. Frau Starke gab nun jetzt zu ihrer Entschuldigung an, daß sie damals, als die Polizei der Ausfuchung wegen in ihr Haus gekommen, allzu bestürzt gewesen und durch das strenge Verfahren derselben veranlaßt worden sei, Berndt zu recognosciren, um nur der Sache ledig zu werden. Als ihr vorgehalten wurde, daß sie das Dienstmädchen ja selbst aufgefordert haben sollte, nur zuzugeben, daß Berndt es gewesen sei, reformirte sie dies dahin, daß sie gesagt habe: „wie die waren, da möchte man nur gleich sprechen, er ist es“. Ueberhaupt, meinte sie, wäre Herr Polizei-Inspector Keller immer hart mit ihnen verfahren, denn sie (Starke's) wären einmal bei ihm schwarz angeschrieben. Auf diese Insinuation gab der als Zeuge anwesende Herr Polizei-Inspector Keller die Erklärung ab, daß von einem Schwarzangeschrieben sein in ihrem Sinne gar nicht die Rede sein könne, daß aber die Polizei allerdings Ursache und Veranlassung habe, auf ihr Treiben ein wachsames Auge zu haben, weil schon oft gestohlene Sachen bei ihnen gefunden worden seien. Herr Staatsanwalt Heib nahm Gelegenheit, dieses letztere Anführen als richtig zu bestätigen. Ferner gab Frau Starke an, sie hätte deswegen sich mit der Recognition Berndts helfen wollen, weil derselbe Herr Polizei-Inspector ihr gesagt habe, sie solle nur die Wahrheit reden, sonst würde sie noch viel Mühe und Wege haben, auch könne ihr Mann dann aus der Stadt verwiesen werden, was sie so verstanden haben wollte, als würde ihr Mann aus Arbeitshaus kommen. Auch zum Dienstmädchen habe er gesagt, sie könne Zuchthaus kriegen etc., wenn sie nicht die Wahrheit sage. Der Herr Polizei-Inspector gab zwar zu, daß er die Frauengimmer zur Angabe der Wahrheit ermahnt habe, wie dies seine Pflicht sei, von dem übrigen Cerede sei aber nicht ein Wort wahr, denn so etwas könnte ihm gar nicht einfallen. Nach alle dem blieb Herr Staatsanwalt Heib auf seinem Antrage, die beiden Angeklagten wegen wahrheitswidriger Aussage zu verurtheilen, stehen, während der Verteidiger der Frau Starke, Herr Advocat Fränzel, durch eine wohlgeleitete Deduction die Freisprechung derselben erzielte.

im Hofe.

vornbetand, Spure limito.

wie

ner  
ner  
al-  
fien  
z,  
gen.

oabl  
s's  
er,

inge  
ach-  
gr.  
De-  
ge.

Der Gerichtshof verurtheilte jedoch jede der beiden Angeklagten zu 1 Monat Gefängniß.

— Zur Ergänzung der in unserm vorgestrichen Blatte gebrachten Mittheilung über die Einspruchsverhandlung in der zwischen Herrn D. J. A. Romberg und Herrn Advocat D. Kieber ausgebrochenen Privatklage haben wir, eingezogener Erkundigung zufolge, zu bemerken, daß Herr D. Kieber nicht in einer Generalversammlung, sondern lediglich in einer Sitzung des Directoriums und Ausschusses der Sächsischen Bauhütte, welcher Herr D. Romberg in seiner Eigenschaft als Betriebsdirigent beiwohnte, Letztern wörtlich beleidigt hatte, sowie, daß die öffentliche Bekanntmachung, wonach Herr D. Romberg als Betriebsdirigent der Sächsischen Bauhütte entlassen worden, auf gemeinsamem Beschlusse des Directoriums und Ausschusses der gedachten Gesellschaft beruhte. Nachträglich erwähnen wir übrigens, daß Herr D. Romberg wegen seiner in derselben Angelegenheit gegen die Mitglieder des Directoriums und des Ausschusses der Sächsischen Bauhütte öffentlich sich zu Schulden gebrachten Beleidigungen und Verleumdungen bereits in der am 24. Mai d. J. abgehaltenen Einspruchsverhandlung zu 100 Thlrn. Geldstrafe verurtheilt, auch die Veröffentlichung des hierauf bezüglichen Erkenntnisses decretirt worden ist.

— Am verfloffenen Sonnabend Punkt 6 Uhr Nachmittags ward die Generalversammlung der Sächsischen Champagnerfabrik von dem Vorsitzenden, Herrn Hofrath Finanzprocurator Ackermann, in Gegenwart des königl. Commissars Herrn Geh. Rath v. Oppell, eröffnet und es ergab sich, daß 34 Actionäre mit 277 Actien, welche 66 Stimmen repräsentirten, anwesend waren. Aus dem Vortrag des Geschäftsberichts ersah man, daß im Jahre 1860 das junge, erst 18 Monate im Betrieb sich befindende Unternehmen entschieden vorwärts gekommen, indem 1860 im Ganzen 43738 1/2 Flaschen mehr verkauft wurden, wie in dem gleichen Zeitraum 1859, und daß dieses Jahr sich voraussichtlich noch günstiger gestalten dürfte, konnte man daraus abnehmen, daß in den ersten 6 Monaten dieses Jahres 26 Procent mehr verkauft wurden, wie im gleichen Zeitraum 1860. Beispielsweise erwähnen wir, daß im Juni 1860 für 1280 Thlr. 21 Mgr. und im Juni 1861 für 2480 Thlr. 28 Mgr. Champagner, also fast das Doppelte verkauft worden, was, da die Monate Mai, Juni und Juli beim Champagnergeschäft die schwächsten sind, viel sagen will. Ueber die Qualität des Fabrikats lagen die günstigsten Berichte vor, was am besten dadurch bestätigt wird, daß von Solchen, die einmal bestellt, fast regelmäßig Nachbestellungen erfolgten. Seit dem Bestehen der Fabrik (die Einladung zur Actiengründung erfolgte im Januar 1858) sind überhaupt ca. 250,000 Flaschen gefüllt worden. Die Preise der hierzu verwendeten Trauben stellen sich ganz verschieden und zwar 1857 10 1/2 Thlr., 1858 7 1/2 Thlr., 1859 6 1/2 Thlr. und 1860 4 1/2 Thlr. pro Centner. Die Fabrik unterhält einen permanenten Reisenden, außerdem aber noch Agenten an größeren Plätzen und vermittelt durch Letztere nicht nur Geschäfte in Deutschland, sondern auch hauptsächlich nach Polen, Rußland, Schweden und England. Nachdem der Vortrag des Geschäftsberichts beendet, ergriff der Vorsitzende des Ausschusses, Herr D. Heyne, das Wort und ging in einem ausführlichen Vortrage auf die günstige Lage des Geschäfts ein und erwähnte namentlich die außerordentliche Ausdauer, besondere Uneigennützigkeit und rastlose Thätigkeit der dormaligen Directoren und gab die Versammlung ihren Dankbarkeitsgefühlen durch Aufstehen Ausdruck. Für 1860 wurde, nachdem die vorzunehmenden Ratungemäßen Abschreibungen erfolgt, vom Directorium eine Dividende von 6 1/2 Proc. vorgeschlagen und einstimmig genehmigt, obwohl der Abschluß eine Vertheilung von 8 Proc. zugelassen hätte. Als Ausschussmitglieder wurden die Herren Banquier Meyer (Firma M. Schie), D. Jur. Meinhold und Senator Just gewählt, die nächstgrößte Stimmenzahl fiel auf Herrn Banquier Albert Runge und Herrn General v. Süßmilch. Nachdem alle Gegenstände der Tagesordnung erledigt, wurde die Generalversammlung gegen halb 8 Uhr geschlossen, doch vereinte sich ein großer Theil Actionäre mit Ausschuss- und Directorialmitgliedern zu einem kleinen heiteren Mahle im „Hotel Royal“,

wo die Generalversammlung stattgefunden, und hatte Gelegenheit, von der Güte des Champagners aus der hiesigen Fabrik sich zu überzeugen.

— Vorgestern fand im Doubletensaal auf der Brühl'schen Terrasse die Eröffnung der diesjährigen Kunstausstellung statt. Ist die Zahl der bis jetzt eingegangenen Werke auch noch nicht groß und macht sich überhaupt der Einfluß der gleichzeitigen Kölner Ausstellung fühlbar, welche alle größeren namentlich historischen Gemälde der hiesigen Ausstellung entzogen hat, so findet sich dennoch unter den ausgestellten Gegenständen manches Interessante und Beachtenswerthe. Außer dem trefflichen Oltmann'schen Porträt des hochseligen Königs Friedrich August von Sachsen sind besonders noch einige gute Landschaften von Achenbach, Gude, Zimmermann u. s. w. hervorzuheben; ebenso nennt der Katalog von auswärtigen Künstlern die Namen Eugen Kreuther, Waldmüller, Volk, Bauermann, Rhombert, Reimer u. s. w., Namen, die in der Kunstwelt einen guten Klang haben. Die diesmalige Ausstellungskommission besteht aus den Herren Professoren Nicolai (als Vorstand), Galeriedirector D. Schnorr von Carolsfeld und D. Ludwig Richter sowie aus den Herren Malern Wendler und Hammer, für welche beiden Letztern die Herren Maler Schneider und Ehrhardt zu Stellvertretern bestellt sind. Im Vorwort des Katalogs wird berichtet, daß der Umfang der Ausstellung von 1860 wiederum einen erheblichen Aufschwung wie gegen die früheren Jahre, so auch insbesondere gegen das Jahr 1859 zeigte.

— Ein besonders reges Interesse dürften die Concerte der ungarischen Nationalkapelle, deren erstes heute Abend im Belvedere der Brühl'schen Terrasse stattfindet, in Anspruch nehmen. Diese Naturkünstler, welche nicht musikalisch sind, ja nicht einmal Noten verstehen, spielen ihre Nationaltänze, Opern und Lieder mit vielem Feuer und origineller Präcision. Wir hatten Gelegenheit, sie vor einigen Tagen in Leipzig zu hören, woselbst sie vielen Beifall des gewähltesten Publikums ernteten. Herr Marschner hat sich durch das Engagement dieser Kapelle sicher ein Verdienst erworben.

— Der gestrige Wind trieb auf der alten Elbbrücke sein arges Spiel mit den Crinolinen der Damenwelt. Wir sahen eine junge Dame, in deren Stahlgestell sich Meister Blasius dermaßen festgesetzt hatte, daß sie sich trotz der rettenden Beihilfe mitleidiger Seelen, welche die mehrere Male über den Kopf gestülpte Crinoline zu Raifon zu bringen suchten, zuletzt in eine Droschke retiriren mußte, um der gassenden Menge und der Fortsetzung des Lustspiels zu entgehen.

— Am verfloffenen Sonntag hatte ein junger Mensch, Namens Kreschmar, das Unglück, beim Botanischen von einem Felsen in unmittelbarer Nähe der Begerburg herunterzufürzen. Rasche Hilfe war zum Glück bei der Hand, der Bewußtlose wurde in die nahe Mühle gebracht, und nachdem Herr D. Rehlig, welcher zufällig im Felsenkeller anwesend war, herbeigerufen worden war und ihn untersucht hatte, stellte sich heraus, daß der junge Mann nichts gebrochen, sich aber am Kopfe erheblich verletzt hatte. Er wurde im Sackkorbe von Plauen in das hiesige Stadtkrankenhaus gebracht.

— Aus dem Neustädter Kreise im Großherzogthum Sachsen wird unterm 26. Juni berichtet: Bei der letzten Versammlung der den Neustädter Kreisassenverein bildenden Rittergutsbesitzer kam es zwischen den Vorstandsmitgliedern Herrn v. A. und Freiherrn v. Th. zu einem so persönlichen Wortwechsel, daß der Erstere, an seiner Ehre sich tief verletzt fühlend, dem Freiherrn v. Th. eine Herausforderung auf Pistolen zugehen ließ. Das Duell sollte am 22. Juni in einem Gehölz bei Romnig vor sich gehen, wurde jedoch durch die polizeiliche Intervention des großh. Bezirksdirectors zu Neustadt verhindert, welcher von dem Vorhaben Kenntniß erhielt und gegen beide Herren, die übrigens Familienväter sind, zeitig genug in der Weise Arrest verfügte, daß er sie auf ihren Zimmern bewachen ließ. Die Sache ist nunmehr an die großh. Staatsanwaltschaft behufs Einleitung der Untersuchung abgegeben.

— In Leipzig ist am Sonnabend Abends 7 Uhr auf der dortigen Waldstraße ein dem Zimmermeister Steib gehöriges, noch nicht ganz vollendetes Hintergebäude zusammengestürzt und hat mit seinen Trümmern zwei Zimmergesellen und einen Handlanger

bedeckt, von denen die beiden Erstern wegen starker Verletzungen am Kopfe ins Hospital, der Letztere aber eines Schenkelbruchs wegen in seine Wohnung geschafft wurde.

### Tagesgeschichte.

München, 27. Juni. Der Bierpreis-Barometer sinkt immer mehr; bereits wird das Bier von einigen Wirthen schon um 7½ Kr. per Maas ausgesetzt.

Türkei. Man schreibt der Korrespondenz Bullier aus Konstantinopel vom 19. Juni über das Befinden des Sultans in der letzten Zeit vor seinem Tode: „Der Sultan wohnte gestern der Beiramsfeier bei. Die Aerzte hatten ihm Ruhe anempfohlen und die Minister hatten versucht, das Fest in Tophania abhalten zu lassen, wo der hohe Patient demselben ohne allzugroße Ermüdung hätte beiwohnen können. Er wollte aber auf Niemanden hören und bestand darauf, sich, wie gewöhnlich, nach der Moschee Achmeds zu begeben, (wo er jetzt begraben liegt). Wer ihn auf dem Wege von dem Palast nach der Moschee sah, war erschreckt von den Verheerungen, welche die Krankheit an seiner Person angerichtet hatte. Er hing mehr in dem Sattel seines Pferdes, als er darin saß, das Haupt auf die Brust herabgebeugt, mit erloschenem Blick und in der Haltung eines Mannes, der den Gebrauch seiner Glieder verloren hat. Um ihm eine größere Ermüdung zu ersparen, hatte man nur die höchsten Beamten und Offiziere zum Handfuß vorgelassen. Er konnte jedoch dabei nicht aufrecht stehen, sondern lag auf seinem Throne. Am Abend war er durch diese Anstrengung des Morgens ungemein ermüdet und so schwach, daß er kaum noch zu sprechen vermochte. Trotz alledem behauptete er fortwährend, er befände sich wohl und wies alle Vorschriften der Aerzte von sich. Er wollte jeden Tag ausgehen und unterzog sich keiner Behandlung.“

Amerika. Mit der zunehmenden Kampflust in den Vereinigten Staaten steigt auch der Erfindungsgeist in allen möglichen Angriffs- und Verteidigungswaffen. So hat die Bundesregierung beschlossen, die Brücken von 6 Baltimorer Eisenbahnen, welche von der Bevölkerung dieser Stadt zerstört wurden, wieder aufbauen zu lassen, und damit die Arbeiter vor einem etwaigen Angriff sicher gestellt sind, werden Eisenbahnbatterien errichtet. Dieselben bestehen aus einem langen Gepäckwagen, welcher auf allen Seiten, sowie Oben, mit dicken Eisenplatten belegt ist und eine gewisse Anzahl Schießarten enthält. Im Innern des Wagens befindet sich eine gezogene Kanone, welche vermittelt einer Drehscheibe nach allen Richtungen hin abgefeuert werden kann. Außer der aus Matrosen bestehenden Bedienungsmannschaft für die Kanone enthält der Wagen 50 Soldaten, welche mit gezogenen Büchsen bewaffnet sind. Bei der Fahrt durch eine unsichere Gegend werden diese rollenden Festungen vor die Lokomotive gespannt. — Eine zweite Erfindung ist diejenige einer Dampfkanone, mit welcher in einer Minute 100 bis 500 Schüsse abgefeuert werden können. Diese neue Beförderungsmaschine besteht in einer Art Feldschlange, welche auf einem kleinen, vierräderigen Wagen ruht. Die Dampfmaschine bedient das Geschütz und setzt zugleich den Wagen in Bewegung. Das Ganze wird von einer einzigen Person geleitet und ist durch einen horizontal liegenden, eisernen Keil geschützt, welcher gestattet, die Kanone nach allen Seiten hin abfeuern zu können. Der Erfinder, Herr Dickinson, ist gegenwärtig mit einem zweiten Modell beschäftigt, mit welchem sich 24pfündige Kugeln schießen lassen.

### Eine deutsche Flotte.

Um auch einer andern Ansicht über diesen Gegenstand Gehör zu verschaffen, theilen wir noch nachstehenden Artikel aus der Niederrheinischen Volkszeitung mit:

„Es geht jetzt wieder der Ruf durch das deutsche Land, es müsse eine Flotte hergestellt werden. Die einen fordern sie im Namen des Handels, der beschützt werden müsse, die andern als ein nothwendiges Requirat für die Wehrhaftigkeit.“

Wir geben gern zu, daß es für manche Leute Vortheil hätte (z. B. für avancementslustige Seecadetten und für Schiffslieferanten), wenn in fremden Meeren vom Mast deutscher Drogenschiffe die schwarz-roth-goldene Flagge stolz herabwehte. Wir meinen aber nicht, daß die Opfer, welche nöthig wären, um Deutschland zum

Ränge einer Seemacht zu erheben, durch die möglichen Vortheile des Besizes von einigen hundert Kriegsschiffen aufgewogen werden könnten.

Die wenigsten Leute, welche von einer deutschen Flotte sprechen, machen sich einen Begriff von den Kosten der Marine. England und Frankreich verwenden jährlich zwischen 40 bis 50 Mill. Thlr. allein für die Erhaltung und Ergänzung ihrer Flotten; für größere Bauten und Häfen, Arsenale etc. sind noch anderweitige Summen nöthig. Wenn Deutschland nun zu einer Seemacht erhoben werden sollte, so würde uns das nicht bloß 50 Mill., sondern in den nächsten hundert Jahren vielleicht 75 Mill. Thlr. und noch mehr jährlich kosten, denn allein an Werften, Häfen, Arsenalen, Forts, ohne welche eine große Flotte nicht bestehen kann, würden 25 Mill. Thlr. jährlich verbaut werden müssen.

Welchen Nutzen könnte uns nun wohl die Flotte bringen, der im Verhältnis stände zu der enormen Steigerung der Staatslasten? Sie könnte eine Seeschlacht gewinnen oder verlieren!

Es wird so sehr viel über den nothwendigen Schutz des Handels an fremden Küsten geschwätzt. Der Handel, ein Kind des Friedens, braucht nicht die Hülfleistung der Kanonen! Expeditionen, wie jetzt die preussische Regierung eine nach Japan geschickt hat, sind von sehr zweifelhaftem Nutzen. Die Japanesen werden den preussischen Händlern auch nicht ein Stück Gattun ablaufen, weil sie vor der „Thetis“ oder dem Herrn Geheimenrath von Eulenburg besonderen Respekt haben. Die Japanesen werden, wie alle verständigen Leute, nach wie vor da kaufen und dahin verkaufen, wo die Preise am günstigsten sind.

Daß es für ein betriebsames Volk möglich ist, einen starken überseeischen Handel ohne Kriegsflotte, ja selbst ohne Seehäfen zu gewinnen, zeigt die Schweiz. Die Schweizer beherrschen mit ihren Fabrikaten die Märkte der Levante, Persiens und sie concurriren im holländischen Ostindien auf das glücklichste mit den niederländischen Kaufleuten, trotzdem diese sich in ihren Kolonien einen hohen Zollschutz reservirt haben.

Ebenso besitzt Belgien einen starken überseeischen Handel ohne Flotte. Es exportirt theils direct, theils über England mehr nach Süd-Amerika, als der ganze Zollverein.

Ferner sehen wir, daß die Hamburger, Bremer, Danziger Rhederei gerade in den äußersten Winkeln der merkantilen Welt, in den chineesischen Gewässern und an der Westküste von Südamerika die lohnendste Beschäftigung gefunden hat, trotzdem die deutschen Schiffe in jenen Meeren sich keinerlei militärischen Schutzes erfreuen, während die durch ihre Concurrenz von dort verschlechte englische Rhederei unter dem angeblichen Schutz von tausenden von Kanonen arbeitet.

Ähnlich wie mit dem Flottenschutz, ist es mit dem Schutz der Deutschen im Auslande durch Consulate, über dessen Mangel jetzt so viel geklagt wird. Wir entsinnen uns noch einer Sitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher der damalige Ministerpräsident Frhr. v. Rantau mit einer imponirenden Würde dem Hause ankündigte, wie die Staatsregierung zum Schutz des Handels ein preussisches General-Consulat in Smyrna errichtet habe, wie dieses beitragen werde, den Handel zu beleben, das Ansehen unserer Nation im Auslande zu erhöhen etc. Nicht vor dem Ministertisch stand der damalige Abgeordnete Diergardt mit einem Gesicht, aus welchem Ehrfurcht und Entzücken strahlten. Jede Pause der Ministerrede benutzte er zu heftigem Beifallklatschen, das jedesmal das Signal zu einem volltönenden „Bravo“ des ganzen Hauses war.

Jetzt haben die Berliner Gerichtsverhandlungen den Nutzen enthüllt, den Preußen von diesem General-Consulat gehabt hat. Es hat sehr viel Geld gekostet, der Herr General-Consul hat Butterhandel und allerlei weniger ehrenvolle Geschäfte getrieben, auf den Handel ist die Existenz des Consulates ohne Einwirkung gewesen und die in der Levante lebenden wenigen Preußen sind einer polizeilichen Controle unterworfen worden, welche sie früher nicht kannten.

Von der Flottenangelegenheit muß die Frage des Küstenschutzes sehr sorgfältig getrennt werden. Für den Schutz der Küste werden weder Linienschiffe, noch Fregatten gebraucht, für diesen reicht es hin, wenn an den Flußmündungen (Ems, Weser, Elbe, Oder, Weichsel, Pregel) Escadrillen von Kanonenbooten stationirt und an der Jahde und bei Rügen je zwei oder drei Corvetten und ei-

nige Bojos gehalten werden, um möglicherweise eine Flotade der Küsten zu durchbrechen.

Bei dem gegenwärtigen Stande der Artillerie sind schwere, wärtragende Geschütze auf dem Lande und auf Kanonenbooten viel nützlicher, um eine feindliche Landung abzuhalten, als eine Flotte. Während im letzten Orientkriege die in Sedastopol eingeschlossene starke russische Flotte nicht im Stande war, die Landung der Allierten auf der Krim zu verhindern, machten die mit Kanonen gespeckten russischen Bojos an der schändlichen und sinnlichen Küste jede erfolgreiche Operation der ungeheuren Flotte des Admirals Napier unmöglich.

Die Bestrebungen für eine tüchtige Defensivflotte unserer Küsten sind ebenso verständlich als — wohlfeil. Mit dem Gelde, welches die Herstellung eines einzigen großen Seebasens kosten würde, kann man den größten Theil der deutschen Nordküste in Verteidigungsstand setzen.

Eine starke Kanonenbootflotte ist ebenso nothwendig zur Defensivflotte, als eine große Marine überflüssig.

Wenn nun jetzt, nach gewöhnlicher deutscher Art, der patriotische Enthusiasmus auch in der Flottenfrage in die Luft haut, so wollen wir das dem guten Willen zu Gute halten, sonst müßte man endlosen Spott über solche Spielereien, wie die Sammlung der Bierpfennige für eine deutsche Flotte, ausgießen.

Eine deutsche Flotte ist doch, wie uns scheint, erst dann möglich, wenn es wirklich einen Staat Deutschland giebt. Vorläufig ist Deutschland nichts als ein geographischer Begriff und es giebt Niemand, der eine deutsche Flotte commandiren und verwenden könnte, als den Bundesstag.

Was der mit einer deutschen Flotte macht, haben wir schon erfahren; wen es gelüftet, Hannibal Fischer noch einmal in Nahrung zu setzen, der kann allenfalls direkt mit ihm in Verbindung treten; er wohnt in München, wenn wir nicht irren, am Carolinenplatz.

Schon nach 1848 wurde eine öffentliche Sammlung für die Flotte versucht: Das Resultat war nach vielem Reden und Schreiben der Schooner Frauenlob, ein trauriges kleines Bojoschiffchen, für dessen Vollendung der König von Preußen noch bedeutende Summen hat zuschießen müssen.

Ein einziges Linienschiff ersten Ranges würde ca. 500 Mill. Bierpfennige kosten. Wir glauben nicht, daß man Geld genug zusammenbringen wird zu seinen großen Masten."

### Feuilleton und Vermischtes.

\* Zu Klischdorf in Preußen ist kürzlich ein Förster im Alter von 103 Jahren gestorben. Er lebte unter fünf preussischen Königen und war Beamter dreier Grafen zu Solms. In Gorazdowitz in Böhmen dagegen starb am 10. Juni ein 106 Jahre alter ehemaliger Soldat, ein geborner Russe, in der dortigen Gegend allgemein unter dem Namen „der alte Tärk“ bekannt.

\* Die Beamten in Frankreich. In einer der letzten Sitzungen des gesetzgebenden Körpers entwarf der Abgeordnete Dupin von der Lage der niederen Beamten in Frankreich, namentlich in Paris, ein furchtbares Bild. Es sei das personifizierte Elend im schwarzen Frack, zu viel zum Verbürgern und zu wenig zum Sattwerden. Man sehe daher Beamte der Ministerien als Contremarken-Verkäufer vor der Thüre der Theater stehen oder während der Nächte zum Tanz aufspielen. Beamte der Universität, mit wichtigen wissenschaftlichen Arbeiten betraut, seien gezwungen, nachdem sie von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags im Dienste der Wissenschaft gearbeitet, am Abend Rämme und Pemmade zu verkaufen, um zu leben. Kein Land der Welt habe mehr Gesetze als Frankreich, aber es fehle jedes Reglementiren der Administration. Die Dotationen der Ministerien seien reich, und doch fehle es angeblich an Geld, aber während das eine Ministerium mit getheilten Bureauz am besten zu arbeiten behaupte, gebe ein anderes zwanzig Millionen aus, um den ganzen Dienst in einem Punkte zu vereinigen. Ein überflüssiger état major bestünde sich bei allen Ministerien; die Maxime jeder guten Administration müsse aber sein: viel Arbeit, aber auch gute Bezahlung. Es seien die verkehrtesten Ungerechtigkeiten in Betreff der Pensionirungen und des Avancements eine Thatsache. Man experimentire in der Verwaltung und verschwende Millionen, entlasse Hunderte von Beamten ohne vernünftige Gründe.

## Brauerei zum Felsenkeller bei Dresden.

Wegen dem eingetretenen unbeständigen Wetter bleibt das von uns beabsichtigte Fest bis auf Weiteres ausgesetzt, was wir nicht verfehlen, den uns gewordenen vielfachen schriftlichen und mündlichen Anfragen mitzutheilen.

### Die Verwaltung.

Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe im Band-, Zwirn- u. Garngeschäft von **Wilh. Günther, Nr. 4** Sophienstraße vis-à-vis dem Zwinger. Auch sind daselbst sammtl. Geschäftsausstellen verkäuflich.

### Die Dresdner Victualienhändler

versammeln sich den 3. Juli, Mittags punkt 3 Uhr im Polnischen Brauhause wegen Genossenschaftsbildung und wegen Wahl eines Ausschusses.

Ein Destillationsgeschäft in der Nähe Dresdens, welches sehr schwunghaft in en gros und en detail betrieben wird, ist Verhältnisse halber sofort sehr preiswürdig zu verkaufen. Näheres im Leipziger Keller.

## Feldschlößchen.

Heute Dienstag den 2. Juli

### Grosses Concert

von der böhmischen Capelle aus Pilsen,

abwechselnd mit böhmischen Volksliedern und bengal. Feuerwerk. Anfang halb 8 Uhr. Entrée 15 Pf. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt. Es ladet ergebenst ein **Alois Franz.**

Gesucht wird von ruhigen Personen eine Wohnung im Preise von 24-40 Thalern, oder auch abzumietben, in der See- oder Wilsdruffer Vorstadt.

Gefällige Adressen abzugeben am See Nr. 41, Zwirn- und Bandgeschäft.

An einen Herrn ist eine Schlafstelle sogleich zu vermietben. Pillnitzer Straße Nr. 11, 3 Treppen.

# Die amerikanischen Sodawassermaschinen.

Die Sulfurwasser, mit welcher Herr Cib das nichtunterrichtete Publikum in Nr. 168 und 181 dieser Blätter zu verblüffen sucht, veranlaßt mich, den Erörterungen in Nr. 180 dieser Blätter in Betreff der „amerikanischen Sodawassermaschinen“ noch Folgendes hinzuzufügen:

Nach Herrn Cib's Wissenschaft sind mit Kohlensäure gesättigte Auflösungen aller Natronsalze in Wasser, wie weinsteinsaures, kohlensaures Natron, Kochsalz, Glaubersalz, Borax &c. Gemisch und pharmakologisch gleich. Er würde sie ohne Bedenken sämtlich als Sodawasser verkaufen, weil sie alle aus zweifach kohlensaurem Natron hervorgehen können. — Das auch der wissenschaftlich Unerfahrenste an solche Sachen nicht glauben wird, bedarf keiner weiteren Erörterung.

Wer Sodawasser mittelst der bekannten Patronen von doppeltkohlensaurem Natron und Weinsteinsäure im Knigge'schen Apparate bereitet, hat im großen oder obern Ballon dieses Apparates wirkliches Sodawasser; im kleinen oder untern Ballon aber die Flüssigkeit (nur etwas concentrirter), die man allein aus der amerikanischen Sodawassermaschine erlangen kann, und die allgemein weggeworfen wird. Diese Flüssigkeit kann in allen Fällen mit Nutzen verwendet werden, wo eine Abführungskur z. B. mit Bitterwässern beabsichtigt wird. Das Product aus den amerikanischen Sodawassermaschinen kann so unter Umständen für die Gesundheit höchst nachtheilig werden. Es ist wohl ziemlich allgemein bekannt, daß wirkliches Sodawasser unter Umständen ein treffliches Mittel bei Durchfällen ist. Wollte Jemand in einem solchen Falle das Product der „amerikanischen Sodawassermaschinen“ anwenden, so würde er seinen Durchfall auf sehr gefährliche Weise steigern, weil dieses Product eben kein Sodawasser ist; Andere, die diese Wirkung des wirklichen Sodawassers nicht kennen, werden sich häufig mit dem Gebrauche des Productes der „amerikanischen Sodawassermaschinen“ Durchfälle zuziehen, die ihnen gerade in der heißen Jahreszeit, wo das meiste Soda- und Selterwasser getrunken wird, höchst nachtheilig werden können.

Der „amerikanische“ Krug hat aber auch sonst seine Schattenseiten; man trinkt daraus Wasser mit Brausepulver, ohne in heißer Jahreszeit dieses Getränk aus ihm kalt erhalten zu können, wenn nicht kostspielige Abkühlungen mit Eis angewendet werden; denn da hier die Brausepulverbestandtheile in einer Quantität Wasser gelöst werden, die Niemand auf einmal trinken kann, so wird, wenn auch die erste daraus getrunkene Portion kalt sein sollte, jede spätere lauwarm und matt sein, wenn eben der Krug nicht fortwährend zwischen Eis steht. Diesen Uebelstand bietet der gewöhnliche Gebrauch des Brausepulvers nicht, also bleibt man in diesem Falle am besten beim Alten.

Wer sein Selter- und Sodawasser sich höchst billig und gefahrlos selbst bereiten will, dem sind nur die Knigge'schen Apparate zu empfehlen, und wer über ihren Gebrauch und ihre Einrichtung sich genauer unterrichten will, dem empfehle ich meine Broschüre: „Die Mineralwasserkuren und die wohlfeilste Selbstbereitung aller nützlichen Mineralwässer im Briet-Knigge'schen Apparate für den Hausbedarf.“ Dresden, bei S. Klemm.

Diese Apparate werden von Herrn Knigge in einer Vollkommenheit und Billigkeit gefertigt, daß sie wegen ihres allgemeinen Nutzens in keiner Familie fehlen sollten.

Mit dem „amerikanischen“ der in Rede stehenden Krüge verhält es sich wahrscheinlich ebenso, wie es sich verhalten würde, wenn Herr Knigge dem Wunsch des Herrn Cib nachgegeben wäre, und ihm seine Apparate unter französischer Firma in Commission gegeben hätte, was Herr Knigge jedoch abgelehnt hat.

Dies meine letzten Worte in der Angelegenheit der „amerikanischen Sodawassermaschinen“, die ich hiermit vor das Forum der Medicinalpolizei gebracht haben will, bei welcher ich zugleich anfrage, wie es kommt, daß Herr Cib Geschäfte mit Brausepulver machen darf, während die den Droguisten untersagt ist?

**Dr. Enzmann.**

## Für Damen

wird gründlicher Unterricht erteilt in der **Sammet-, Tuch- oder Atlas-** ferner in der **höheren Weißstickerei**, welche sehr viele Kunststücke umfaßt, in der **geschönten Stickerei**, sowie in den **andern verschiedenen Perl- und Canavas-Stickereien**, sowie auch in seinen **Beigebanden der Leibwäsche**, wovon einige Arbeiten zur gefälligen Ansicht vorliegen.

**Anna Scheinert,**

Auenstraße 4, hinter dem Leipziger Bahnhof, nahe an der Großenhainer Straße.

**Wittagstisch**

von 12-3 Uhr

im Abonnement zu 4 und zu 6 Thlr.

10 Markten zu 4 Thlr. und zu 2 Thlr.

**Polnisches Branhaus,**

Neustadt, große Meißnergasse Nr. 10.

**Grüthaus** mit Garten, in der besten Lage von Blasewitz, ist mit 500 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen an dem Schillergarten Nr. 19 eine Treppe.

## Ein Logis

wohnhaft mit einem Garten, für ruhige Leute, Pensionär, wird in einer der Vorstädte Dresdens für den Preis von ca. 60 Thlr. zu ermiehen gesucht. Adressen unter K. W. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

## Ein Malergehilfe,

welcher sich getraut, Dessins nach Vorlage sauber und correct auf Papier zu malen, findet bei gutem Verdienst unausgesetzte Beschäftigung. Näheres Birkengasse Nr. 9 partiere.

Ein Knabe, welcher Lust hat, Täschner zu werden, kann sich bei mir melden. Arme Knaben mit guten Schulzeugnissen erhalten Alles frei.

S. G. Voigt, Spörergasse.

## Bitte um Beachtung.

Von meiner so beliebten noch ärztlicher Vorschritt treu angefertigten **Ricinusöl-Pommade**, welche in allen Ständen sich Anerkennung verschafft hat, habe ich noch Commissionlager errichtet: E. Berg beim Kaufmann Herrn J. Herrmann und Pragerstraße in der Auizwaarenhandlung des Herrn Bürgau.

Robert Süßmilch in Pirna.

Ein schönes herrschaftliches Gut bei Dresden im Preise von 42.000 Thaler, welches sehr gut rentirt, soll wegen Alters des Besitzers verkauft werden. Näheres durch den Bevollmächtigten

Advocat Dr. Steger in Dresden.

Ein großes Zimmer mit Piano, 1 kleines dergl. und Gartengenuss wird nachgewiesen in der Einnahme am Falkenschlage.

Seestraße Nr. 13 ist die 2. Etage zu vermieten und Michaelis d. J. zu beziehen. Näheres Landhausstraße Nr. 8, 4 Treppen.

**Streusand,** neu präparirt, empfiehlt à Paquet 1 Rgr.

**Theobald Parsch,** Schreibgasse Nr. 9, Eng. a. d. Mauer.

Sopha, Erähle, Kommoden mit und ohne Glasfront, Sesseln u. m. a. S. sind zu verkaufen

**Zahngasse Nr. 23.**

# Aufruf!

Eine Schreckenskunde ist an unser Ohr gedrungen; Blicke voll heißer Thränen wenden sich nach der Residenz, tiefklümmerte Herzen hoffen Trost und Erbarmen von liebender Seele. — Immer war das Johannisfest ein schönes, heitres Fest, erhebend seine Bedeutung, freundlich sein Erscheinen. Für das arme Städtchen Elterlein im Erzgebirge war es diesmal ein Unglückstag der sich eingetragen mit Flammenzügen in das Buch der Geschichte, eine Nacht, an deren Wehe Menschen gedenken werden, so lange Augen offen stehen und ihre Gebeine sich rühren.

Mitten in der Nacht schlug eine verheerende Flamme auf, die in rasender Eile um sich griff und in anderthalb Stunden 80 Gebäude in Schutt und Asche verwandelte. Greise und Kinder verbrannten fast in den Betten und auf ärmlich dahingestreckter Binsenmatte. Mütter, mit versenktem Haare griffen nach dem Säugling um mitten aus brennenden Balken und Sparwerk nur wenigstens das arme so schon mit Kummer und Glend ringende Leben zu retten.

Baarhäuptig, halbnaakt, mit wunden und zerschundenen Füßen standen Hundert auf den rauchenden Trümmern und streckten verzweifelt die leeren Hände empor nach dem ewigen Vater des Lichtes. Ach! nur halb so viel der Thränenfluth als die aufzüngelnde Flamme sich erhob, sie wäre gelöscht worden und mit ihr das tiefe unendliche Weh so vieler Unglücklichen, denen Nichts, Nichts geblieben als — die Hoffnung auf die Wohlthätigkeit guter Menschen.

Und — soll diese Hoffnung ein leeres Gebilde bleiben? Nein! dieß soll es nicht, so lange das menschliche Herz etwas mehr ist als der kalte, von der Empfindelheit getaufte Muskel. Nein, dieß darf und soll es nicht, so lange noch auf dem Kreuzthurm zu Dresden in hellem Glanze als Glaubensfahne des Erlösten und Wappenschild der Christenheit das Kreuz steht; das Kreuz des Sohnes, von dessen himmlischen Vater die Schrift sagt: „Er behält die Wohlthat des Menschen wie einen Siegelring und die guten Werke wie einen Augapfel um dereinst einem Jeglichen zu vergelten, wie er es verdient hat“.

Darum, An' Ihr edlen Bewohner Dresdens, spendet ein Schärlein für die armen Abgebrannten zu Elterlein. Sie haben sich vertrauensvoll an die „Dresdner Nachrichten“ gewendet, damit unser Wort dringe in Bürgerhaus und Paläste bis herab zu den Herzen im Kern des Volkes, wo wir in ähnlichen Fällen schon so wahrhaft erhabene Beispiele von Mitgefühl und Hülfe in der Noth gefunden haben. Gebt! spendet! nachdem Ihr diesen Aufruf gelesen, denn die Noth ist groß und schnelle Hülfe vonnöthen.

Die Namen der edlen Geber werden wir in diesen Blättern veröffentlichen und über den kleinsten Betrag Rechnung ablegen.

Die Redaction und Expedition der Dresdner Nachrichten.

## SAXONIA.

Nachdem nunmehr alle Hindernisse beseitigt, zeigt der Gesellschaftsvorstand hiermit ergebenst an, daß die diesjährige Sommerpartie **Sonntag den 7. Juli d. J.** und zwar **mittels Extrazugs** nach Teplitz und zurück stattfindet.

Abfahrt von Dresden früh punkt 5 Uhr.

Ankunft in Teplitz Vormittag gegen 8 Uhr.

Rückfahrt von dort Abends gegen 9 Uhr.

Billets für Mitglieder und deren Gäste sind zu entnehmen bei den Herren: Felsner, Altmarkt 14, Selbig, Theaterplatz 5 und Barthold, Schreibergasse 15. Da ein Generalpaß für sämtliche Mitglieder und deren Gäste ausgestellt wird, so liegen bei genannten Herren Listen aus, in welche der Name, Stand und die Personen-Anzahl längstens bis zum 3. Juli einzutragen ist. Um zahlreiche Theilnahme bittet

der Vorstand.

## Gesellschafts-Dampfschiffahrt mit Musik, Sonntag, den 14. Juli

von Dresden nach Schandau und Umgegend. Tour, Ab- und Rückfahrtszeit ist auf den Billets zu sehen, welche vom 4. d. in Dresden bei den Herren Restaurateuren Schumann im Gambrius und Lenich an der Kreuzkirche, in Loschwitz bei Herrn Panisch und Niederpohritz bei Unterzeichnetem zu haben sind.

Karl Gerhardt.

## Großes Cigarren- & Tabak-Lager von Hugo Paazig, Wildruffer Str. Hotel de France.

Pract. Arzt u. Wundarzt, Topfgera 7 Sprechst. früh 8—9, Nachm. (ausser Sonntags) 2—4 Uhr

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Leipzig u. Neudorf. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Neudorf.

## Gewölbe-Besuch.

Ein Gewölbe, im Mietpreis nicht über zwei Hundert Thaler, für ein Geschäft von reinlichen Verkaufsartikeln wird jetzt oder später zu ermiethen gesucht. Hauptbedingungen sind: gute Geschäftslage der Altstadt, Zins kann auf Verlangen pränumerando bezahlt werden. Hierauf bezügliche Adressen bittet man in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Soeben erschien im Verlage der Kronprinzlichen Hof- und Musikalien-Handlung von **Louis Bauer**, grosse Brüdergasse im Hotel de Pologne: **Fanny-Polka-Mazurka** und **Victor-Galopp**, Opus 140. Preis 5 Ngr. Für Pianoforte. Op. 141. Preis: 5 Ngr.

Dem neuvermählten Paare Herrn Victor Blachstein und der Frau Fanny Blachstein, geb. Hirsch zu Ihrer Hochzeitsfeier hochachtungsvoll gewidmet von **Gustav Kunze**, Musikdirector.

Es wird noch ein Theilnehmer an dem von einem polytechnischen Schüler oberer Abth. erteilten Vorbereitungsunterricht zur Aufnahme in die polyt. Schule in Rathematis gesucht; auch erteilt derselbe Einzelnen Unterricht.

Adressen bittet man sub **G. B.** in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Neue werthvolle Musikalien, Verlag von **C. F. Meser** (Hermann Müller), Königl. Hof-Musikalien-Handlung (Rosmaringasse):

- Rietz**, Dr. Julius, „Salvum fac regem Domine“ für vierstimmigen Chor. Part. u. Stimmen 20 Ngr.
- Wagner**, R. Rienzi, Ouverture für 2 Piano's à 8ms. Thlr. 1. 20.
- Tannhäuser, Marsch und Chor für Orchester Thlr. 2. 15.
- Der Siegende Holländer, Clavier-Auszug ohne Text Thlr. 5. —

## Findet dieses Jahr keine allgemeine Mattenverteilung statt ???

Vor einiger Zeit hat ein gewisser Schnabel aus dem Blaustichen Grunde wegen Diebstahl auf der Gerichtsbank gesessen und ist irrtümlich das Gerücht verbreitet es sei der Bergmann Carl Gottlieb Schnabel aus Sorbitz gewesen. Dies ist aber nicht der Fall, sondern Letzterer ist ein in der ganzen Umgegend durchaus geachteter und rechtschaffener Mann.

Veritas.

Antonstädter Speise-Anstalt, Alaung. 16c  
Dienstag: Schweinefleisch mit Erbsen.

Erst. d. Spalt  
Sonntag  
in der  
unt  
Mr.  
ten in  
wurfs,  
zwei B  
nen stän  
in ihrer  
hebung  
stlich  
stehende  
gerpöste  
und gl  
der Fir  
stern di  
Bericht  
Abkürzu  
1) Fortg  
Böf. 1  
tation  
figer S  
6,6 Ng  
24,1 M  
bei wur  
rückgege  
Periode  
auf 61  
20 Ng  
Beide A  
höhe v  
Uhr da  
Plagen  
Phänom  
im „D  
und Fu  
hat ein  
gewende  
bewirkt,  
unferm  
schon a  
zwischen  
D. Neu  
Appilla